

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würclichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Hamburg, [1800?]

Sechs und zwanzigster Brief. Major Heinrich Veldenaar an Sophie
Veldenaar.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8430

Sechsz und zwanzigster Brief.

Major Heinrich Weldenaar an So-
phie Weldenaar.

Zärtlichgeliebte Mutter!

Sie sollen nicht umsonst geschrieben haben. Ich werde mich nun ernstlich bemühen, um eine thörichte Liebe zu überwinden. Wenn ich, ohne mich in Ihren Augen zu erniedrigen, dabey bliebe, mich unglücklich zu machen, vielleicht daß es mir an Muth dazu nicht gebricht; allein das Bewußtseyn hat eine zu große Gewalt über meine Vernunft. Ihren Verweis wegen meines Betragens gegen einen gewissen jungen Herrn, verdiene ich nur allzusehr. Meine Reue darüber ist so aufrichtig, daß ich mir gewiß weiter nichts zu Schulden kommen lassen werde: ich selbst bin erstaunt, eine Schwachheit in mir zu entdecken,

die ich mir nicht zutraute. O! wie gern möchte mein Herz ihm wegen der an ihm verübten Unart Erfaß gewähren; allein das Aergste ist; ich handelte nicht aus Uebereilung, nein, ich wußte es recht gut, daß ich ihn so empfing. Die Aufrichtigkeit meines Bekenntnisses, wird mir Ihre Verzeihung erwerben.

Ich kenne meine Schwester so wohl, daß es mich nicht im geringsten wundert, daß sie die Liebe der Pflicht aufopferte. Sie kann thun, was sie thun muß und beweist daher, wie thöricht, oder wie wenig aufrichtig, man in dieser Hinsicht in den meisten Vorfällen des Lebens handelt. Ihr geliebter Denkspruch: Widerstehn den ersten Anwandlungen, überzeugt mich immer mehr von ihrer gesunden Beurtheilungskraft und ihrer aufrichtigen Neigung immer pflichtmäßig zu handeln.

Erlauben Sie, geehrteste Mutter, Ihnen noch Folgendes über meine Liebe zu sagen. Erinnern Sie sich, daß ich eine Mamsell Helder liebe. Entschuldigt mich dies nicht schon einigermaßen? Sie kennen das gefühlvolle Herz ih-

res Heinrichs, seinen Geschmack am Edlen,
 Edlen. Der unerfahrene Liebhaber schmeichelt
 sich zuerst mit Hoffnungen; nein, erst liebt er
 nur; er denkt sich noch nichts dabei; dies Ge-
 fühl der Liebe ist ihm so neu, so ganz für sein
 Herz berechnet; es füllt in demselben eine ge-
 wisse unerträgliche Leere aus. Er ist lauter
 Gefühl. Dann seufzt er; er empfindet neue
 Bedürfnisse; er hofft und täuscht sich selbst im-
 mer mehr; was ist ihm unmöglich, wenn die
 Liebe zur Leidenschaft geworden ist! Ueberzeugt
 von der Reinheit seines Willens, bekämpft die
 Jugend die Leidenschaft nicht, er weiß es im
 Gegentheil, daß uns unsere Liebe dann ehrt,
 wenn uns der Gegenstand derselben mit Achtung
 erfüllt. So geht er ruhig seinen mit Blumen
 bestreuten Pfad fort; er verliert sich selbst in
 das Zukünftige. Hat die Hoffnung ihn betro-
 gen; sieht er ein, daß die, die er liebt, nicht
 für ihn ist; so reizt der Ruhm noch, treu und
 standhaft geblieben zu seyn, so sehr, daß er sein
 Unglück vergrößert. Aber anders ist es, wenn
 er bloß von seinen Sinnen, von seinem Gescha-
 cke regiert wird; wenn er entweder von Koketten
 bestrickt, oder durch die Erfahrung belehrt wird,

daß er die nicht achten kann, die er liebt. Dann erwacht er bald aus dieser Bezauberung der Sinne. Erfüllt von Verachtung und glühender Schaam, sprengt er selbst die Bande. Sein Herz kann das Wesen lieben wollen, aber es entfernt sich von ihm und endlich überwindet er Schwachheiten und kehrt zu seinem sittlichen Stolze wieder zurück.

Mein werther Obrist ist zurückgekommen, aber so melancholisch, daß er kaum mit mir spricht. „Weldenaar, sagte er, ich verliere zu viel, fragen sie mich nach nichts. O! welch eine Schwester, welche Kelttern haben sie!“ Er drückte mir mit Heftigkeit die Hand und ging fort. Ich hoffe, daß Jacobine an ihn schreiben wird. Die Umwandlung des Gemüths dieses wahrhaft großen Mannes, kömmt mir ganz befremdend vor. Er war sich sonst immer so gleich. Meine Gebete für Ihre Genesung werden feuriger, inniger, je mehr ich's einsehn lerne, wie sehr wir alle an ihr theures Leben gefesselt sind... Aber ich muß mich von schmerzhaften Gedanken losreißen. Sie kennen meine unbegrenzte Liebe, die ich für Sie hege. Umarmen Sie meinen ehr-

würdigen Vater, meine liebe Schwester und
alle Kinder. Ich umarme Sie in Gedanken
mit Ehrerbietung und Dank.

Ihr

gehorsamer Sohn,

H. Beldenaar.

Sieben und zwanzigster Brief.

Christine Helber an Jacobine Bel-
denaar.

Meine allerwertheſte Freundin!

Ihre einſtige Bemerkung: „daß die Liebe
die Freundschaft uns weit unentbehrlicher macht,
als die Gleichgültigkeit,“ iſt mich ganz neu. Iſt
dem ſo, dann werde ich den braven Sytsama
noch viel mehr achten und lieben, wie bisher. Ihr
Wunſch, Ihnen mein ganzes Herz zu eröffnen,